

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich Mk. 1.20 monatlich 40 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinpolige bei allen württembergischen Postanstalten und Postboten im Orts- und Nachbarortszustellung vierteljährlich Mk. 1.20, außerhalb des Landes Mk. 1.50, wozu die Postgebühr zu rechnen ist. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 265

Montag, den 12. November 1917.

34. Jahrgang

### Die chinesische Haut.

Washington, 7. Nov. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Japan haben sich bezüglich der chinesischen Republik auf folgender Grundlage geeinigt:

1. Die Vereinigten Staaten geben zu, daß Japan infolge der Nähe seines Gebietes besondere Interessen in China hat, vor allem in dem Gebiet, das an seine Besitzungen grenzt.
2. Die territoriale Souveränität Chinas bleibt trotzdem unverletzt und die Vereinigten Staaten setzen volles Vertrauen in die wiederholten Versicherungen Japans, daß es, obwohl seine Lage besonderes Interesse mit sich bringt, bezüglich des Handels der anderen Nationen keinen Unterschied zu machen und die bisher von China in Handelsverträgen zugestandenen Rechte nicht zu befechten wünscht.
3. Japan und die Vereinigten Staaten beabsichtigen nicht, in irgend einer Weise die Unabhängigkeit oder territoriale Integrität Chinas zu beeinträchtigen und sind noch immer Anhänger des Grundgesetzes der offenen Tür und der Gleichberechtigung im Handel und in der Industrie Chinas.
4. Japan und die Vereinigten Staaten erklären sich beiderseits gegen die Erwerbung besonderer Rechte oder Privilegien durch irgend eine Macht, durch die die Unabhängigkeit oder territoriale Integrität Chinas berührt oder die Interessen der Bürger irgend eines Landes im vollen Genuß gleicher Rechte im Handel und in der Industrie Chinas beeinträchtigt würden.

Man muß gestehen, Japan hat es verstanden, die durch den Krieg geschaffene Weltlage in seinem Interesse auszunutzen. Es wird bemüht sein, seine vorteilhafte Stellung in China nach Kräften zu festigen, was nur auf Kosten Englands und Russlands, denen jetzt die Hände gebunden sind, geschehen kann. Freilich sind auch die Amerikaner selbst „geeint“, aber auch sie können vorläufig nichts dagegen machen; allein wagen sie sich an Japan nicht heran, und bis sie wieder einen ins Gewicht fallenden Bundesgenossen haben können, werden Jahre vergehen. Allerdings läßt Wilson jetzt ein großes Heer bilden und eine mächtige Flotte bauen, die gegebenenfalls zur Verteidigung der amerikanischen Interessen im fernem Osten Verwendung finden können. Aber bis das so weit ist, kann noch viel geschehen. Der Versicherung der beiden Vertragsschließenden, daß sie es nicht auf Erwerb von chinesischem Gebiet abgesehen haben und daß sie den Grundsatz der „offenen Tür“, d. h. daß jeder kommen kann, um mit China wirtschaftliche Beziehungen zu unterhalten, ist nicht viel Gewicht beizulegen. Amerika und besonders Japan wird es in dieser Beziehung so halten, wie es ihm gerade paßt

oder wie es sich nach den Umständen machen läßt. Durch einen „Tegen Papier“ werden sie sich darin nicht herumlassen.

Im Anschluß an das Abkommen teilt das Staatsdepartement mit, daß die Vereinigten Staaten und Japan zu vollständiger Uebereinstimmung bezüglich der militärischen, maritimen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit im Kriege gegen Deutschland gelangt seien.

**— Gegen die Zuckerverteuerung.** Verschiedene deutsche Städte haben gegen die geplante Erhöhung des Preises für Verbrauchszucker bei den Reichsstellen, den verschiedenen Landesministerien und Kriegswirtschaftsämtern Einspruch erhoben.

**— Die ältesten süddeutschen Bauernhäuser.** Die Abtragungarbeiten bei dem Bau der inzwischen in Betrieb gesetzten Kanalsbahn haben gegenüber dem Bahnhof Seelenwald, 14 Bahnkilometer südlich von Niedlingen an der Donau, eine frühmittelalterliche Siedlung bloßgelegt. Auf einem 40 Meter langen und 10 Meter breiten Streifen entdeckte man 6 Häuser, darunter 3 vollständige Grundrisse. Es waren einfache Pfostenhäuser in der Art der vorgeschichtlichen Holzbauten. Es sind dies, wie der Landeskonservator Professor Dr. Götler in den „Fundberichten aus Schwaben“ feststellt, die ersten aus Süddeutschland bekannt gewordenen Bauernhäuser so früher Zeit. Funde an Scherben, Tierknochen, merkwürdige Tonklumpen, Reste von Schlei- und Wabsteinen (aus dem gleichen Stoff wie die heutigen Mählscheine) sind der Rgl. Altertümersammlung in Stuttgart einverleibt worden.

**— Die drei Einheitschuhe.** Die zunehmende Knappheit an Leder hat zur Folge, daß für die Zivilbevölkerung in Zukunft, wie bereits kurz berichtet, nur noch Einheitschuhe angefertigt werden müssen und zwar: 1. ein Schnürstiefel, dessen Schaft aus Gewebe mit einer schmalen Ledereinfassung hergestellt und dessen Unterboden mit einer geschnittenen Vollholzsohle und Metallbewehrung versehen ist; 2. ein Schnürstiefel, dessen Schaft aus Gewebe mit einer schmalen Ledereinfassung und mit einer gedrehten und gefärbten Vollholzsohle und Metallbewehrung hergestellt ist; 3. ein Schnürhalbschuh und Schnürstiefel, dessen Schaft aus Gewebe mit schmalen Ledereinfassung hergestellt ist und dessen Unterboden aus einer Brandsohle, durchgehender Untersohle, die zum Teil aus

Leder, zum Teil aus Ersatzmaterialien besteht, und mit einer aus Holzstäben hergestellten Schutzsohle auf der Lauffläche versehen ist. Dieses Kriegsschuhwerk soll für Männer, Frauen, Knaben und Mädchen hergestellt werden. Mindestens zwei Drittel der Erzeugung in Deutschland muß in Halbschuhen hergestellt werden. Der Ueberwachungsanspruch der Schuhindustrie wird die Hersteller- und Kleinverkaufspreise für diese Kriegsschuhwaren jeweils festsetzen und in bestimmten Zeiträumen bekanntgeben.

**— Martini.** Als deutlicher Mahner an den Winter erscheint am 11. November der heilige Martinus, in manchen Gegenden gilt sein Namenstag als Winteranfang. Martin — macht Feuer ins Kamin; der heilige Martinus kommt nach alten Sitten — für gewöhnlich auf dem Schimmel geritten. Da für das ebene Deutschland der Zeitpunkt des ersten Schneefalles durchschnittlich Mitte November fällt, sagt der Physiker Dove: Mit den Federn der Martinusgans fallen die ersten Schneeflocken. Noch heute ist im Volksglauben der 11. November als Tag des Winteranfangs entscheidend für die Gestaltung des Winterwetters: Martin trüb macht den Winter lieb; ist aber Sonnenschein, so wird auch streng der Winter sein. — Hat Martin einen weißen Bart, so ist der Winter lang und hart. — Wenn die Martinusgans kann auf dem Eise gehen, so wird sie an Weihnachtsen im Kote stehen. Und in der guten alten Zeit, da sich der Landmann den Gänsebraten schmecken ließ, veräumte er nicht, nach der Härte der Knochen, insbesondere nach der des Brustbeins zu sehen, um zu erkennen, wie der Winter ausfallen werde. Die Martinusgans, die in Friedenszeiten um „Martini“ eine nicht unbedeutende Rolle spielte, hat mit der Person des Bischofs von Tours nicht die geringste Beziehung, sie ist aus der Zeit der altgermanischen Heidentum herübergenommen worden. Ein alter Volkspruch heißt: Martinusgans und Martinus sind beide gut für den, der sie kriegen tut. Von jeher bildet der 11. November einen wichtigen Termin im Wirtschaftsleben als Pacht- und Zinstag, daher die sprichwörtliche Redensart: St. Martin ist ein harter Mann. Für den, der nicht zahlen kann.

### Die Herrin von Arholt.

Roman von Levin Schüding.

Sie hatte sich auf ihren Stuhl gewendet, um das Gespräch mit dem Heimatgenossen fortzusetzen. — Raban antwortete, sich einen Sessel herbeiziehend:

„Ich interessiere mich freilich für die Kunst — Herrn Meiber lernt' ich schon gekannt kennen — ich möchte ihm sogar,“ fuhr er errötend fort, „was wie einen Auftrag geben.“

„Ah, Das ist brav...“

„Aber... hat er Ihnen nichts davon gesagt?“ Raban sprach das mit einer wachsenden Verlegenheit.

„Mir gesagt? Nein. Weshalb sollte er?“

„Well — nun, weil ich an seiner Gruppe hier großes Gefallen fand — aber, zu arm, um sie für mich ganz in Marmor ausführen zu lassen, ihn hat, mir wenigstens den Kopf der Hauptgestalt als Wüste in Marmor auszuführen. Er nahm Anstand, dies zu versprechen, weil er damit zugleich eine Porzellanbüste herstelle und nicht wisse, ob das Original in eine Nachbildung für einen Fremden einwillige. Das Original dieses Kopfes ist nun unverkennbar der Ihrige, Sie haben die Güte gehabt, ihn als Modell zu dienen, und da Meiber mir Ihre Einwilligung zu erwirken versprach, so setzte ich voraus... kam eben deshalb heute auf seinen Wunsch hierher.“

„Ich weiß von dem allen nichts,“ versetzte sie sehr ernst und nachdenklich, „also den Kopf der Gruppe wünschen Sie zu besitzen — und er wünscht gewiß sehr, einen solchen Auftrag ausführen zu dürfen... ich möchte freilich Anstand nehmen, es zu erlauben, wenn es sich wirklich um ein Portrait handelte; aber ich habe Meiber bei seiner Arbeit nur, wie er's eben wünschte, hier und da als Modell gedient; meinen Kopf hat er so idealisiert, daß ich glaube, ich täte Unrecht, durch übertriebene Neugierlichkeit ihn um einen lohnenden Auftrag zu bringen.“

„Und Sie geben also Ihre Einwilligung?“ rief Raban aus, „o wie glücklich Sie mich dadurch machen!“

„Sie scheinen wirklich ein Kunstenthusiast zu sein, Herr von Murek!“ versetzte sie kühl und plötzlich ihre unterbrochene Arbeit wieder aufnehmend. „Neben mir jetzt von anderem. Wann verlassen Sie die Heimat?“

„Vor etwa drei Wochen...“

„Und sind also noch ziemlich ein Neuling in der Gesellschaft — ich bin schon über Jahresfrist hier — gefesselt zunächst durch den leidenden Zustand einer Großtante, der Schwester meiner Großmutter. Die alte Dame hat das Stief in Prag, in welchem sie den größten Teil ihres Lebens zubrachte, verlassen, weil sie ein besonderes Vertrauen auf die Wiener Ärzte setzt — und will mich nun nicht wieder von sich und zurück zu der lieben Großmutter auf Arholt lassen, nach dem ich mich oft sehr lebhaft zurücksehne; die Großmutter ist auch sehr unglücklich darüber, aber was ist da zu machen? Die Großtante ist wirklich leidend und so bestimmt von ihrem baldigen Ende überzeugt...“

„Und unterdes wird auch Wien sie fesseln — die Kunstübung, von der ich Sie in Anspruch genommen sehe... und sicherlich auch die mannigfachen Verbindungen, die sich bei einem so langen Aufenthalt anknüpfen...“

Raban sprach diese Worte wie tastend, wie eine seltene Frage — er dachte an die rätselhaften Situationen, in denen Marie Tholenstein vor ihm aufgetaucht war, obwohl er ja alles, was diese Rätselhaftigkeit Bedingendes für ihn gehabt, von ihm genommen und geschwunden war. Es war nur noch das Gefühl des Glücks, sie endlich erreicht, in ihr wirklich die Bekannte seiner Jugend gefunden zu haben und nun so ruhig und angeordnet in diesem stillen Räume, der wie ein der Welt entrücktes Reich für sich war, mit ihr reden zu können. O, wie er sie liebte, immer geliebt hatte — diese heimlichen Knäuelverhältnisse!

„Es ist eigentlich beleidigend,“ gab sie ihm mit einem nachdenklichen Lächeln zur Antwort, „uns zu fragen, ob eine große Stadt, eine Weltstadt uns fesselt. Fesselt Sie Wien? Mein Gott, wie die Menschen reden können! Weshalb nicht auch fragen: Interessiert Sie die Welt?“

„Ich habe Sie aber sicherlich nicht beleidigen wollen, Fräulein von Tholenstein, indem ich ein mögliches Wort hinwarf,“ fiel lebhaft Raban ein; „ich bin völlig überzeugt, daß Ihnen ein Schönheitsgefühl eigen ist, welches begierig all die tausend Hervorbringungen schaffender Phantasie, menschlicher Gestaltungs Kraft und die Schätze, welche eine solche Stadt davon aufgesammelt hat, in sich aufnimmt — sind Sie doch selbst, wie ich sehe, Künstlerin!“

„Künstlerin! Weil ich einen unbeständigen Drang habe, mich in solchen Versuchen abzumühen? Während ich die Stunden, die sie mir rauben, so viel besser verwenden könnte,“ setzte sie mit einem Seufzer hinzu.

„Besser — aber wozu? Wäre man seine Zeit besser verwenden, als ein Talent, das uns die gütige Natur gab, auszubilden?“

„Um damit endlich — was zu erreichen? Im besten Falle was?“

„Etwas Schönes, Großes!“

„Darnach ringen tausend Begabtere, Stärkere, als wir armen Dilettanten. Und einige von ihnen erlangen es ja auch, schaffen es, geben der Welt dessen so viel, wie sie bedarf — oder nicht bedarf, denn man sieht ja nicht, daß sie sich viel zu Herzen nimmt und besser dadurch wird.“

„Mag sein — dem Künstler kann es darauf, kann es auf die Welt so sehr nicht ankommen. Er denkt bei einem Schaffen nicht an sie, sie hilft ihm nicht, sie verkehrt ihn nicht einmal, im Grunde haßt er sie und — geht einem Ideale nach, dem Genius, der in ihm ist, gehorhend.“



## Die Wirren in Rußland.

**Petersburg, 10. Nov. (Reuter.)** Die Beamten des Ministeriums des Auswärtigen, sowie des Finanz- und des Handelsministeriums haben die Arbeit niedergelegt.

**Kopenhagen, 10. Nov.** „Extrablatt“ meldet, Kerenski sei bereits in der Peter Pauls-Festung gefangen gesetzt (?) Lenin soll Ministerpräsident und Trotski, der Vorsitzende des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrats, Höchstkommandierender der Truppen werden.

**Stockholm, 11. Nov.** Das Gerücht erhält sich, daß von russischer Seite an Deutschland der Vorschlag eines Waffenstillstands ergangen sei.

**London, 11. Nov.** Die „Times“ wirft der Regierung Kerenski's Mangel an Energie vor. Im Augenblick könnten die Verbündeten für Rußland wenig tun. Sie müssen sich darauf beschränken, diesem Todesstempel zuzusehen. Man könne unmöglich glauben, daß das wahre Rußland jemals einen Sonderfrieden schließen werde.

Die Londoner „Daily News“ erfahren aus Petersburg, daß von den 475 Abgeordneten des Kongresses der Sowjete 335 zur Bolschewikpartei gehören. Die Kritiker und die Reiterei würden vielleicht gegen die Sowjets Stellung nehmen. Der größte Teil der Infanterie bestehe aus Bolschewiks.

**Bern, 11. Nov.** Die neue Revolution in Petersburg hat in Frankreich große Bestürzung hervorgerufen. Der russische Vorschlag Maslowski versicherte, die Mehrzahl des russischen Volkes werde gegen die Verbreyer aufstehen und sie zerschmettern. Ihre Herrschaft werde von kurzer Dauer sein. Große Ereignisse würden die Revolution demnächst in neue Bahnen leiten. — Die Kosaken des Don, der Wolga und des Kaukasus sollen sich zu einer Kriegsgesellschaft unter Maresjew vereinigt haben. Die Schuld an der Revolution wird der Unentschlossenheit Kerenski's und der vorläufigen Regierung heimgesessen.

**Washington, 10. Nov. (Reuter.)** Die russische Botschaft teilt mit, daß sie sich weigere, die Autorität der marginalistischen Regierung anzuerkennen.

In Amerika hat die Ueberrumpelung der Bolschewiki weinlich berührt.

## Baden.

(-) **Karlsruhe, 10. Nov.** Prinz Max von Baden ist von seiner Reise zum Besuche badischer Truppen an der Westfront heute mittag mit dem Schnellzug Brüssel-Luxemburg-Reg. wieder hierher zurückgekehrt.

(-) **Mannheim, 10. Nov.** Die Frau eines in der Neckarstadt wohnhaften Schuhmannes wurde von Dreilingen (Mädchen) glücklich entbunden. Mutter und Kinder befinden sich wohl.

(-) **Mannheim, 10. Nov.** Ein hiesiger 50jähriger Bergolder machte seinem Leben durch Erschießen ein Ende.

(-) **Ladenburg, 10. Nov.** Der Gipsler Friedrich Engelhardt wurde schon zweimal bestraft, weil er keine Eier abliefern, trotzdem er Hühner hielt. Die Strafen machten auf Engelhardt keinen Eindruck, denn er konnte sich wiederum nicht zur Abgabe von Eiern bequemen. Dieses Mal verurteilte ihn das Schöffengericht zu Mannheim zu 8 Tagen Gefängnis. Weitere 14 Tage Gefängnis wurden Engelhardt auferlegt, weil er der Aufforderung des Einderufungsausschusses, in eine Arbeitsstelle einzutreten, nicht entsprochen hat.

(-) **Vörrach, 10. Nov.** Wie D. Konomierat Bach in einer Versammlung des Obstbauvereins Ober-Markgräflergau in Vörrach festgestellt hat, war die Obsternte in Baden, dank der späten Witterung, des guten Fruchtansatzes und dem günstigen Wetter hervorragend. Besonders ergiebig war die Birnenernte, aber auch das Ertragnis der Apfelbäume war befriedigend. Viele Birnen mußten verrotten, um Äpfel für die Marmeladenfabrikation in großen Mengen frei zu bekommen. Die Einnahmen aus der Obsternte in Baden sind auf 12 bis 15 Millionen Mark zu schätzen. In den Bezirken Emmendingen und Breisach wurden allein an Äpfeln 1085 Waggons im Gewicht von 1885 000 Kilogramm verhandelt; die Einnahme betrug 1 108 164 Mark. Der Gesamtbetrag für Obst in beiden Bezirken wird auf rund 2 Millionen Mark veranschlagt.

(-) **Säckingen, 10. Nov.** Auf der Oberfädinger Straße wurde der 12jährige Knabe des verstorbenen Schreiners Schlichter von hier von einem Holzfuhrwerk überfahren. An dem Aufkommen des Verletzten wird gearbeitet.

— **10. Staatslotterie, 5. Klasse, 1. Gewinnstag.** Aus Württemberg gefallene Gewinne: 3000 Mk. auf Nr. 189 976, 217 098; 1000 Mk. auf Nr. 175 868, 177 220, 177 314, 179 827, 188 098, 188 917, 201 462; 500 Mk. auf Nr. 56 786, 172 543, 174 003, 173 854, 175 039, 175 904, 182 765, 189 912, 217 105. Außerdem 121 Gewinne zu 240 Mk. (Ohne Gewähr.)

## Württemberg.

Landesversammlung der natl. Partei in Württemberg. Stuttgart, 11. Nov. In der gestrigen Versammlung des Landesauschusses der Nationalliberalen Partei Württembergs wurde nach einem Vorschlag des Landesvorsitzenden, Reichsstaatsrat Piff. einstimmig eine Erklärung angenommen, in der die von der Reichsstaatsfraktion aufgestellten Leitlinien für die künftige Arbeit des Reichstags gebilligt und die Wiederherstellung des politischen Bürgerfriedens begrüßt wird. Die weltgeschichtlichen militärischen Ereignisse Deutschlands und seiner Verbündeten, so heißt es in der Erklärung, berechnen und zu der Erwartung eines Deutschlands Zukunftsinteressen nach jeder Richtung sichernden Friedens, der nicht allein auf internationalen Verträgen, sondern auf die deutsche Machtentfaltung gesteigerte Sicherheit aufbauen muß. Der Landesauschluß weiß sich einzig mit der nationalliberalen Reichsstaatsfraktion, die die Entschiedenheit der Reichsstaatsmehrheit vom 19. Juli einstimmig abgelehnt und auch jede Bezugnahme auf diese Entschcheidung in der Antwort auf die Vapstnote mißbilligt hat. Die Bestimmung einer kräftigen und machtvollen

Politik nach außen und einer freibestimmten Entwicklung im Innern muß für alle Zukunft bleiben.

(-) **Stuttgart, 11. Nov. (Milchpreis.)** Für Stuttgart hat die gemeinberätliche Abteilung für die Abgabe von Milch an die Verbraucher folgende Höchstpreise für den Liter festgesetzt: für Vollmilch beim Verkauf frei Haus des Verbrauchers 36 Pfg., beim Verkauf im Laden 35 Pfg.; für die Magermilch gelten die Sätze 26 bzw. 25 Pfg.

(-) **Vietingheim, 10. Nov. (Empfindlicher Schaden.)** Zur Nachtzeit brach ein Hund in eine Schafherde ein und richtete großen Schaden an. Ein Schaf wurde getötet, andere erlitten Knochenbrüche.

(-) **Ulm, 11. Nov. (Reißender Hund.)** In der Umgebung der Stadt treibt sich ein Wolfshund umher, der in die Schafherde einbricht und unter den Tieren großen Schaden anrichtet. Erst vorgestern Nacht wurden 20 Schafe zerrissen oder schwer verletzt. Auf den Hund wurde bis jetzt vergeblich Jagd gemacht.

(-) **Zwiefalten, 10. Nov. (Eingefährliche Gast.)** In der K. Heilanstalt ist, wie aus einem am Eingang der Anstalt angebrachten Plakat ersichtlich ist, der Unterleibstypus ausgebrochen. Bereits sind über 100 Personen erkrankt. Den Ansteckungsheerd der Krankheit hat man noch nicht gefunden.

## Handel und Verkehr.

(-) **Stuttgart, 10. Nov.** Der Obstgroßmarkt ist in den letzten Tagen, nur wenige, meist vorher schon bestellte Äpfel und Pflaumen noch angefahren. Die Preise für das Marktobst sind auf dem Lande so weit hinaufgetrieben, daß die Marktobstler nicht mehr arbeiten können. Die Begehrtheit ist durch die Aufkäufe für Norddeutschland gewendet und vieles wird in der Hoffnung auf erhöhten Gewinn durch späteres Steigen der Obstpreise zurückgehalten, eine Spekulation, die sich schon im Hinblick auf die geringe Haltbarkeit des Obstes als trügerisch erweisen dürfte. Die Monopolstellung der Bezirksobststellen ist von einzelnen in einer Weise ausgenutzt worden, daß die mit oft recht minderwertiger Ware als „Geobst“ bedachten Abnehmer ihnen ein unrichtiges Urteilsvermögen bewahren werden. Gute Erzeugnisse haben trotz der geforderten höchsten Preise nirgends Anlauf zu Verantw. gegeben. Augenblicklich sieht man in den Läden neben reinem Mostobst auch hervorragende schöne Goldparmanen, Boskoop, Landsberger, Renetten und andere gute Tafelapfelsorten, Birnen dagegen selten. Das Verbot des Handels mit Dörrobst erweist sich als verfehlt; im wilden Handel werden jetzt schon 3 Mk. für das Pfund bezahlt, bis Weihnachten werden es 5 Mk. sein. — Die Aufzucht auf dem Gemüsemarkt hält sich in bescheidenen Grenzen, die Folgen des Raupenraus machen sich jetzt bei den Kohlarten bemerkbar.

## Mutmaßliches Wetter.

Der Luftwirbel zieht nunmehr ab. Auf seiner Rückseite ist für Dienstag und Mittwoch nur vorübergehend aufheiterndes, meist aber bewölkt und auch mit vereinzelten Schneefällen verbundenes Wetter zu erwarten.

## Die ernste Stunde.

**Bern, 10. Nov.** Die französische Presse ist über die Ereignisse in Rußland bestürzt und richtet Vorwürfe gegen Kerenski, der den drohenden Staatsstreich nicht zu verhindern verstanden habe. Die Stunde sei für Rußland sehr ernst, folglich auch für die Entente.

## Vermischtes.

Wieder a f a h m t d o Silberbergs. Der früher wegen des geringen Silberpreises eingestillte Betrieb läuft jetzt wieder, da der Silberpreis stark gestiegen ist — doppelt so hoch als zur Zeit seines tiefsten Standes. In Neudorf am Harz werden die Stollen schon wieder besahren, und auch der altherkömmliche Bergbau bei Freiberg in Sachsen soll wieder auf Silber eröffnet werden. In sieben Jahrhunderten hat hier Silber im Werte von 900 Millionen Mk. geliefert.

Zwiefalten. In Waiblingen wurden für den Zentner Siebels ab Erzeuger 120 Mk. bezahlt.

Eine blinde Gams. Eine Gams, an einem Bein verletzt und an beiden Augen blind, wurde in St. Moritz (Engadin) gefangen. Das Tier mußte abgetan werden, da es in seinem hilflosen Zustand im Freien ein Raub der Hunde oder Füchse geworden wäre.

Machtlos. Kaum glaublich, aber wahr ist folgendes Vorkommnis. In der Ortschaft in Passau wird von einem Geschäftsmann Obst getrocknet. Die ausgemosteten Ueberreste — der „Gewasch“ — der Marmelade — werden auf der offenen Straße aufgehoben und längere Zeit gelagert. Sie liegen da wie Dürrehaare. Leute, die man fragte, was denn mit dem „Gewasch“ geschähe, antworteten: „Das ist beschlagnahmt und muß nach Berlin, wo sie Marmelade daraus machen“. Dem ist so, versichert ein Passauer Blatt.

— **10 000 Ersatzmittel.** Die Ersatzmittel-Ausfuhrstelle in Berlin hat bisher über 10 000 Ersatzmittel, davon über 10 000 Ersatznahrungsmittel, festgestellt.

— **Pferde- und Viehzählung.** Zur Viehzählung am 1. Dezember 1917 hat der Bundesrat eine genauere Zählung der Pferde und Schweine angeordnet. Die Zahl der Pferde soll hiernach außer nach dem Alter, wie bisher, auch nach der Beschäftigungsart in Landwirtschaft, Handel, Gewerbe und Industrie, in privatem und öffentlichem Besitz festgestellt werden, damit für die Haferrückteilung an die Arbeitspferde bessere Grundlagen gewonnen werden. Die Zahl der Schweine, die sonst nur nach Altersgrenzen getrennt ermittelt wird, wird durch die Verordnung insofern genauer festgestellt, als die Züchter und Züchtfrauen besonders zu zählen sind. Dies ist nötig, da diesen besondere Darsutterzulagen zufließen werden und die Behörden ein Interesse an der Verhütung der in jedem Fall zu erhaltenden Züchterhöfe haben.

Bekanntmachung des Ministeriums des Innern und des Kriegsministeriums über die Einschränkung des Verbrauchs elektrischer Arbeit in Württemberg.

Nr. 37 815 R.-17. W. R. S. L.

Vom 6. November 1917.

Zur Vermeidung von Störungen im Betrieb der Elektrizitätswerke, die an Dritte Strom abgeben, ist eine Ein-

schränkung des Verbrauchs elektrischer Arbeit unerlässlich. Es werden daher unter Zugrundelegung der von der zuständigen Reichsstelle gegebenen Bestimmungen folgende Vorschriften erlassen.

### § 1. Umfang der Einschränkung.

(1) Die an ein Elektrizitätswerk angeschlossenen Abnehmer dürfen gegenüber der im entsprechenden Monat des Jahres 1916 entnommenen Menge bis auf weiteres verbrauchen:

a) für Beleuchtung bei einem Monatsverbrauch von elektrischer Arbeit bis zu 10 Kilowattstunden nicht mehr als die gleiche Menge, bis zu 20 Kilowattstunden nicht mehr als 90 v. Hundert bis zu 30 Kilowattstunden nicht mehr als 80 v. Hundert über 30 Kilowattstunden nicht mehr als 70 v. Hundert,

b) für sonstige Zwecke nicht mehr als 80 vom Hundert.

Findet die Ableitung der Elektrizitätszähler in anderen Zeiträumen statt, oder werden andere Berechnungsarten benützt, wie z. B. Münzzähler oder Pauschalgebühren, so ist die Einschränkung hiernach in entsprechendem Umfang durchzuführen.

(2) Die vom Kriegsministerium bestellten örtlich zuständigen Vertrauensmänner (vergl. untenstehendes Verzeichnis) haben dafür zu sorgen, daß den Abnehmern die ihnen hiernach für jeden Monat zustehende Menge jeweils zum voraus bezeichnet wird, soweit dies die Verhältnisse gestatten.

(3) Für Abnehmer, die entweder in dem entsprechenden Zeitraum des Jahres 1916 nachweislich keine elektrische Arbeit bezogen haben, oder die bereits im Jahre 1916 nachweislich Verbrauchseinschränkungen vorgenommen haben oder bei denen die Verhältnisse gegenüber 1916 sich wesentlich geändert haben, wird die zulässige Verbrauchsmenge auf Antrag durch den Vertrauensmann festgesetzt.

(4) Die öffentliche Beleuchtung ist auf das äußerste einzuschränken, die näheren Anordnungen trifft die Ortspolizeibehörde im Einvernehmen mit dem Vertrauensmann. Die Beleuchtung in den Wirtschaftsräumen der Gasthöfe, in Wirtschaften, Kaffee- und Speisewirtschaften, Versammlungsräumen, Theatern (mit Ausnahme der Bühne), Lichtspielhäusern, Warenhäusern und Ladengeschäften aller Art (einschließlich der Schaufenster), Treppenhäusern und Vorplätzen ist soweit einzuschränken, als es die Verhältnisse irgend gestatten; keinesfalls darf sie stärker sein, als daß gerade noch gelesen werden kann. Auch in Büro- und Kanzleiräumen ist auf möglichst sparsame Beleuchtung Bedacht zu nehmen. Die überflüssigen Lampen sind abzunehmen und vom Besitzer zu verwahren. In den Fremdenzimmern der Gasthöfe darf nur eine Lampe benutzbar bleiben. Die Gemeindebehörden haben Zeiten festzusetzen, in denen die Stromentnahme zu den vorstehend aufgeführten Zwecken verboten ist. Abends hat diese Sperre spätestens um 11 Uhr zu beginnen.

(5) Verboten ist jede Art von Lichtreklame, die Schaufensterbeleuchtung nach Ladenschluß, sowie die Benützung von Beleuchtungskörpern und Widerständen zu Raumheizzwecken. Die Benützung elektrischer Warmwasserbereitungsanlagen und Raumheizvorrichtungen ist verboten. Ausnahmen bedürfen der besonderen Genehmigung des Vertrauensmanns.

(6) Elektrische Straßenbahnen und straßenbahnähnliche Kleinbahnen haben ihren Betrieb soweit einzuschränken, wie es sich irgend mit den Verkehrsverhältnissen vereinbaren läßt. Die getroffenen Maßnahmen bedürfen der Genehmigung des Kriegsministeriums.

(7) Zum Ersatz der durch die Einschränkung nach § 1 Ziff. 1 ausfallenden Stromlieferung andere mit Kohle oder Treiböl arbeitende Kraftquellen in Betrieb oder in Anspruch zu nehmen, ist verboten. Nur aus besonders dringenden Gründen kann vorübergehend und mit dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs eine solche Inbetriebnahme vom Kriegsministerium gestattet werden.

### § 2. Kriegswichtige Betriebe.

(1) Die Bestimmungen des § 1 gelten auch für kriegswichtige Betriebe mit der Abweichung, daß Ausnahmen der Genehmigung des Kriegsministeriums bedürfen.

(2) Allen gewerblichen Abnehmern wird untersagt, ohne vorherige Genehmigung des Kriegsministeriums, Kriegsbedarf- und Rohstoffstelle, Aufträge anzunehmen, durch die eine Erhöhung des Verbrauchs über den durch diese Vorschriften zugewilligten Betrag hinaus bedingt ist. Diese Genehmigung gilt sinngemäß auch für die Herstellung von Gegenständen, die auf Lager genommen werden.

(3) Alle Abnehmer elektrischer Arbeit haben sich den zur Sicherstellung des Betriebs der Elektrizitätswerke nötig werdenden weiteren Maßnahmen, insbesondere den Anordnungen zur Verminderung der Kraftentnahme während der Hauptbeleuchtungszeit und den Anordnungen zur Erzielung einer gleichmäßigen Belastung und Ausnützung der Werke zu unterwerfen. Diese Maßnahmen bedürfen, soweit sie nicht vom Kriegsministerium selbst getroffen werden, der Genehmigung des Kriegsministeriums.

### § 3. Neuanschlüsse und Erweiterungen.

(1) Neue Anschlüsse und Erweiterungen bestehender Anlagen, insbesondere auch die Neuanschlüsse von elektrischen Warmwasserbereitungsanlagen und Raumheizvorrichtungen, sind verboten.

(2) Ausnahmen kann bei Anlagen bis zu 10 k W Anschlagwert der Vertrauensmann in außergewöhnlich dringenden Fällen widerwillig zulassen, solange dadurch die Leistungsfähigkeit des Elektrizitätswerks nicht unzulässig beansprucht wird. Bei größeren Anschlüssen sind Anträge an das Kriegsministerium zu richten.

(3) Bei Unterbreitern elektrischer Arbeit ist die Zulassung von Ausnahmen für Neuanschlüsse und Erweiterungen außerdem an die Zustimmung des stromliefernden Hauptwerks gebunden.

(4) In Streitfällen aus Ziff. 2 und 3 entscheidet das Kriegsministerium.

(5) Die Verlegung von Betrieben mit Bedarf an elektrischer Arbeit in Gebiete anderer Elektrizitätswerke bedarf der Genehmigung des Kriegsministeriums. Anträge sind vor Inangriffnahme der Verlegung zu stellen.

